



## Gierig auf Risiko Oli Poppe

Joseph von Eichendorffs Gedicht „Zwielicht“ ist für sich schon ein harter Brocken. Robert Schumanns Vertonung gibt dem Ganzen noch eine zusätzliche emotionale Tiefe. Als Jazzmusiker bietet sich hier eine Steilvorlage, das Gedicht in ganz andere Abgründe zu führen. Der Pianist Oli Poppe hat sich dieser Herausforderung gestellt. Der Anstoß kam – wie so oft – unerwartet: „Ich habe Schumanns Vertonung einmal nachts beim Autofahren gehört. Das war eine ganz düstere Atmosphäre, die auch ganz gut passte zu der Stimmung, in der ich damals war. Da war es klar, dass ich daraus eine eigene Version machen musste. Diese Atmosphäre war dann der Ausgangspunkt für die Atmosphäre, den Style, in dem wir das dann gespielt haben.“

Mit seinem Klaviertrio hat Poppe daraus ein untergründiges, facettenreiches Jazzgemälde gemacht. Das Stück ist zwar das Titelstück der neuen CD des Bremer Pianisten und seiner Mitsstreiter Michael Gudenkau, Bass, und Ralf Jackowski, Schlagzeug, Düsternis ist ansonsten nicht das Metier des Trios. Sie verbinden swingende Passagen bruchlos mit emotionalen Atmosphäreskizzen, und geben dabei auch komplexen Strukturen stets eine augenzwinkernde Leichtigkeit.

„Zwielicht“, auf Poppes eigenem Label Itchy Dog Records erschienen, ist die zweite CD innerhalb kurzer Zeit, die Poppe mit seinem Trio veröffentlicht hat. Sie ist auch Ergebnis eines Findungsprozesses. „Mit Ralf spiele ich jetzt schon seit über zehn Jahren zusammen. Wir hatten dann im Laufe der Jahre verschiedene Bassisten. Zunächst gab es da eine sehr intensive Zeit mit Daniel Bodwell, mit dem wir auch eine Aufnahme [die Weihnachts-CD „We'll Be Out For Christmas“, 2007] gemacht haben. Er hat uns dann leider Richtung Irland verlassen. Das war eine Zäsur, und wir haben bis 2011 gebraucht, um das Trio wieder intensiver zu beleben.“

Wie so viele andere sieht Poppe dabei den Spielansatz des Bill Evans Trios als Basis für die weitere Klangforschung, aber er will weiter gehen: „Man sagt ja landläufig, dass dieses Trio mit Scott LaFaro eine der ersten Bands war, wo alle drei Mitglieder gleichberechtigt agiert haben, auch in den Arrangements.“

Eben auch als Gegensatz zum Oscar Peterson Trio. Das ist eine Herangehensweise, die viele Trios für sich so als Auffassung genommen haben. Wir auch, aber generell geht es mir um das Spannungsverhältnis zwischen Komposition und Improvisation. Mir gefällt es da besser in der Mitte. Wenn es zu sehr festgelegt ist, ist mir das zu unfrei. Aber mit Freiheit muss man auch umgehen können – ob es nun Musik ist oder etwas anderes. Wenn man nun gar nichts mehr hat, worauf

**„Mit Freiheit muss man auch umgehen können – ob es nun Musik ist oder etwas anderes. Wenn man nun gar nichts mehr hat, worauf man sich beziehen kann – oder darf – hindert das einen doch sehr.“**

man sich beziehen kann – oder darf – hindert das einen doch sehr. Insofern ist es schon wichtig, eine Idee mitzubringen.“

2012 erschien mit „Tadgh's Trip“ die erste gemeinsame CD, die eher ein Zufallsprodukt war: „2010 haben wir im KITO gespielt und Radio Bremen hat das mitgeschnitten. Das war eigentlich unser erster gemeinsamer Gig in der aktuellen Besetzung. Diese Live-Aufnahme fanden wir dann so gut, dass wir überlegten, daraus eine CD zu machen, auch wenn das gar nicht geprobt war. Dann haben wir uns das aber doch noch ein paar Mal angehört, und da gefielen uns ein paar Sachen nicht. Das ist mit dem Sound einer Live-Aufnahme ja immer ein Problem. Deshalb haben wir gesagt, dass wir es noch einmal im Studio aufnehmen.“

Das war dann der Stein, der das Ganze ins Rollen gebracht hat.“

Das Trio ist seitdem, auch durch zahlreiche Gigs, weiter zusammen gewachsen. Ein deutlicher Unterschied zwischen den CDs ist für Poppe evident: „Was uns tatsächlich aufgefallen ist, als wir die Aufnahmen zur ersten CD durchgehört und die Reihenfolge festgelegt haben, war, dass eigentlich überhaupt keine Swing-Stücke übrig geblieben sind. Wir haben uns eigentlich nicht so in dieser ECM-Richtung gesehen. Ich finde das schon toll, aber ich finde es eben auch toll wenn es schwingt. Das war vielleicht die einzige bewusste Entscheidung, diese rhythmische Seite, die wir eben auch versuchen zu haben, stärker zu repräsentieren.“

Für Poppe hängt dies auch mit seinen weit gestreuten musikalischen Interessen zusammen. Der Pianist hat einen Lehrauftrag an der Hochschule für Musik in Bremen und ist dort und an anderen Stellen Leiter verschiedener größerer Ensembles. Im Zuge der Beschäftigung mit Melodieinstrumenten kaufte er sich eine Trompete. Im Supermarkt. „Ich habe damals Arrangements für Trompete geschrieben, und wollte ausprobieren, was daran denn so schwierig ist. Im Februar habe ich mir in irgendeinem Supermarkt eine billige Trompete gekauft und angefangen zu üben. Das hat dann soviel Spaß gemacht, dass ich ein halbes Jahr später noch einmal eine Aufnahmeprüfung dafür gemacht habe. Es ist ein Perspektivwechsel, der gigantisch ist. Man kann eben nicht mehr wie auf dem Klavier in allen Registern spielen, sondern da bleibt am Anfang vielleicht nur etwas mehr als eine Oktave übrig! Man muss sich einfach jeden Ton, den man spielen will, vorher vorstellen. Für einen Pianisten ist das eine ungemeine Disziplinierung. Aber aus mir wird natürlich kein überragender Trompeter mehr, und so bin ich, als es mit dem Trio wieder losging, zum Klavier zurückgekommen. Aber ich habe vieles mitgenommen, z.B. nicht zu viel zu spielen, von den Melodien her Stücke zu schreiben und zu improvisieren. ‚Tadgh's Trip‘ ist da eben nicht so pianistisch, auf der neuen CD sind da einige Stücke schon wieder etwas mehr am Klavier orientiert.“

Oli Poppes Weg zum Jazzpianisten war verschlungen. Über erste Spielerfahrungen als Jugendlicher auf dem Keyboard und in Rockbands kam – nach einem missglückten Abstecher in den klassischen Klavierunterricht – die Beschäftigung mit populären Stilen. „Die Initialzündung war meine Beschäftigung mit dem Blues. Das erste Konzert, das ich überhaupt live gesehen habe war damals B.B. King, das zweite Ray Charles. Die Musik hat mich total interessiert. Was mich daran immer noch begeistert ist diese positive Ausstrahlung.“ Sein wichtigster Lehrer war dann Joe Dinkelbach: „Er hat eine solche Stilvielfalt, die er als Spieler nicht nur repräsentiert, sondern auch vermitteln kann. Da bin ich sehr dankbar für, ich habe von ihm enorm viel gelernt.“

Trotz aller weiteren Betätigungsfelder liegt der Fokus von Oli Poppe auf dem Trio. Die Chemie stimmt: „Für unsere Art von Musik ist es wichtiger, dass die Kommunikation stimmt und man sich auf Proben unbefangen unterhalten kann, ohne dass jemand schnell beleidigt ist. Meistens denken wir hinterher sowieso das Gleiche. Ich finde es ja total furchtbar in Lagern zu denken – Swing, Modern, Frei. Da grenzt man sich dann voneinander ab und verfällt in eine Lagerhaltung, die der Musik nicht gerecht wird. Man kann an Jazz nicht viel definieren, außer, dass Jazz Improvisationsanteile haben muss. Wenn etwas von vorne bis hinten durchkomponiert ist, klingt es vielleicht wie Jazz, aber wenn da nicht wenigstens auch etwas in dem Moment passiert, kommt das für mich in eine andere Ecke. Ich finde es auch wichtig, dass man nicht nur für sich spielt, sondern auch für die Leute, die sich das dann anhören sollen. Eine Band live zu hören, die nur für sich spielt und der es egal ist, ob da einer sitzt finde ich auch schwierig. Man muss sich dann auch nicht wundern, wenn das keiner hören will, wenn der Zuhörer da nicht partizipieren kann.“

In den Stücken des Oli Poppe Trios kommen ganz unterschiedliche Stimmungen rüber. Die Stücke sind knapp gehalten, das längste nur gut sechseinhalb sieben Minuten lang, und bringen die jeweilige Atmosphäre prägnant auf den Punkt, auch wenn sie aus ganz unterschiedlichen Ansätzen entstanden sind: „Zwielicht' ist sicher kein Gute-Laune-Stück. Was daran wichtig ist, ist eine Form von Leidenschaft. Zum Tanzen ist es auch nicht geeignet! Es geht schon um eine gewisse Form von Melancholie. Das ist vielleicht eher ein Herbststück zum Zuhören. Andere Stücke sind dann eher ‚schön‘ im Sinne von schönen Akkorden, schönen Melodien. Ein Etikett drauf zu kleben finde ich einfach schwierig. Musik, die nur vom Kopf her gedacht ist, bzw. verstanden wird, ist nicht so mein Ding. Für die Arbeit auf der Bühne ist es auch ganz wichtig, dass sich ein Stück weiter entwickeln kann, unvorhersehbar bleibt. Je besser man es kennt, desto freier ist man im Umgang damit. Man traut sich dann auch mal was anderes. Das ist dieser Drahtseilakt,

dass es auch mal schief gehen kann. Da bin ich schon gierig auf das Risiko. So versuche ich auch Stücke zu schreiben. Eben nicht die 37. Version von etwas zu machen, sondern dass man von einer Idee her kommt und dann versucht das mit verschiedenen musikalischen Mitteln umzusetzen. Und dann kann das eben schwingen oder auch nicht. ‚Boxes and arrows‘ klingt vielleicht eher in Richtung New York. Das denke ich aber nicht vorher. Ich habe einfach eine Idee – wie dieses Klavierintro, das eher vom Wohltemperierten Klavier kommt. Die Ideen kommen von überall her. ‚Chant VII‘ basiert auf einem Projekt mit gregorianischen Chorälen, das ich mal mit Hannes Clauss gemacht habe. Da habe ich aus Neumen Sachen übersetzt.“

Bei der Frage, warum es ihn nie in die deutschen oder internationalen Jazzmetropolen gezogen hat, muss Oli Poppe schmunzeln: „Ich habe dazu mal gesagt: ‚Was soll ich nach Berlin gehen, da sind doch sowieso

schon alle?‘ Die Entwicklung ist schon so, dass es immer mehr Bands und Musiker gibt. Damals mit Anfang 20 konnte ich es nicht machen, jetzt gefällt es mir hier so gut. Ich habe einen tollen Job, eine tolle Band, und man muss sowieso als Musiker dauernd durch die Gegend fahren. Da ist es eigentlich egal wo man wohnt.“

Und so wird Oli Poppe mit seinem Trio von der Homebase Bremen aus die anstehenden Konzerte zur neuen CD angehen. Gierig nach Risiko, gespannt auf Neues, immer mit offenen Ohren. Und ein bisschen Zwielicht kann dabei sicher nicht schaden.

Thorsten Meyer

CD: Oli Poppe Trio „Zwielicht“, 2013, Itchy Dog Records

[www.itchy-dog-records.com](http://www.itchy-dog-records.com)